

dass Herr Berger sie öffnet.

Bis heute will er sich am liebsten niemals drehen. Nirgendwo. Nicht links, nicht rechts herum. Als Irene mit ihm zum ersten Mal zum Rummel ging und ihn auf das kleine Karussell setzte, ist er auf der anderen Seite gleich wieder ausgestiegen. Dabei wäre er tatsächlich gern einmal mit der Feuerwehr gefahren. Mit der großen aber, die sich nicht im Kreis dreht.

Daran muss er seitdem oft denken. Mit den Füßen zuerst heißt: Verkehrt herum. Darum ist auch die linke Hand seine gute.

Er drückt den Klingelknopf wie jeden Nachmittag um diese Zeit. Dann hat Herr Berger seinen Mittagsschlaf beendet und wartet auf seinen Gast. Außer an den Tagen, wenn Irene zu Hause ist. Dann kommt Mäxchen nicht. Weil Irene diese freie Zeit mit ihm verbringen möchte.

Manchmal besuchen sie den Tierpark. Mit einer Tüte voll hartem Brot und vielleicht auch dem Kartoffelrest vom Mittagessen. Irene findet es seltsam, dass ausgerechnet an diesen Tagen immer Kartoffeln von Mäxchens Essen übrig sind. Jedenfalls sagt sie das: „Ausgerechnet heute habe ich wieder zu viel Kartoffeln geschält.“ Aber er weiß genau, dass sie ihm die Freude macht, etwas für die Tiere mitnehmen zu können. Und wenn er nun an diesen Tagen immer weniger Hunger hat als sonst, scheinen sich die Wege ihrer Gedanken zu treffen.

So stellt es sich Mäxchen vor. Seit er einmal von Erwachsenen gehört hat, dass die Gedanken manchmal seltsame Wege gehen, versucht er herauszufinden, ob er seine Gedanken vielleicht lenken kann. Zu den Zahlen im Matheheft zum

Beispiel. Aber es gelingt ihm nicht. Sie lassen sich einfach nicht steuern. Jedenfalls nicht dorthin. Wenn er in einem Buch liest, ist es anders. Da sieht er alles genau vor sich: Den Fluss, wo Huck Finn mit dem Floß unterwegs ist und die Höhle, wo Indianer Joe Unterschlupf findet. Auch erkennt er Flüsse und ein Meer, wo er doch nur eine Tür mit Farbrissen vor sich hat.

Einmal hat er sich eingebildet, in Herrn Bergers Wohnstube einen riesigen Condor zu sehen. Denn in seinen Gedankenreisen war er über das weite Meer gekommen und hatte das große Gebirge Anden erreicht. Wo diese mächtigen Vögel zu Hause sind. Er musste sich schütteln, um zu wissen, wo er wirklich war und erkannte den Kakadu.

So nehmen seine Gedanken ganz merkwürdige Wege.

Wenn Mäxchen sich jetzt umwenden und aus dem Flurfenster auf den weiten Hinterhof blicken würde, könnte er das Mädchen sehen, das dort mit dem Ball auf eine Mauer schießt. Dafür hat es sich ein Viereck ausgesucht, das von zwei Vorsprüngen gekennzeichnet wird. Sie ersetzen die Torpfosten. Bevor es den Lederball in dieses ‚Tor‘ schießt, dribbelt es an den Gegenspielern vorüber, die Mäxchen aber nicht erkennen könnte, weil es sie nur in der Einbildung der Spielerin gibt. Sie schlägt Haken und übt sich in Drehungen, die schon beim Zusehen leichten Schwindel erregen. Der bleibt Mäxchen zum Glück erspart, weil er nicht auf die gewandte Fußballerin achtet.



Es ist Pauline,  
die sich den großen Hinterhof für ihre Ballübungen ausgesucht  
hat.

Vielleicht würde Mäxchen sogar glauben, es wäre ein Paul.  
Denn sie steckt in einer blauen Trainingshose, die gut und  
gerne sogar seine eigene sein könnte. Mit einem roten

Streifen an beiden Außenseiten. Irene hatte gelacht und gesagt, nun sehe er wie ein General aus. Deren Uniformhosen würden solche Biesen zieren.

Nun spielt also ein kleiner General auf dem Hof Fußball. Seine Uniform wird von einem T-Shirt vervollständigt. Eigentlich sollte es wohl weiß sein und ohne alles. Aber die runden Tupfen des Fußballs haben für ein dunkles Muster gesorgt.

Ganz ungleichmäßig verteilt, sodass darin kein Sinn zu erkennen ist.

Mäxchen könnte dann einen blonden Haarschopf wahrnehmen, der an eine Bürste denken lässt. So kurz und stachelig ist ihr Haar.

Pauline schmückt sich auch nicht wie andere zehnjährige Mädchen, weder mit einer Halskette noch mit einem Fingerring. Ihre Fingernägel sind nicht rot oder blau oder grün gefärbt. ihre Knie zeigen dafür Schorf und offene Risse, die jetzt unter der Generalshose versteckt sind. Das kommt vom dauernden Klettern (und Fallen), weil kaum ein Baum vor ihr sicher ist. Egal welcher oder wo sie ihn findet. In einem Garten oder an der Landstraße.

Das ist außer dem Fußballspielen ihr liebster Spaß. Deshalb will auch keine Klassenkameradin ihre beste Freundin werden. Sie weiß, dass sie sich dafür etwas ausdenken muss. Zu ihrem 10. Geburtstag will sie jedenfalls eine Party geben. Davon weiß nur ihr Papa noch nichts. Und wenn sie eben mal nicht an ihren Ball tritt, überlegt sie, wie sie es ihm schonend beibringen kann.

Pauline kennt Mäxchen bereits, weil sie ihn oft gesehen hat,

wenn er in das Haus auf dem Hügel gegangen ist. Aber sie weiß nicht, wen er dort besucht. Vielleicht seinen Opa? Denn er kommt dann jedes Mal bald wieder heraus und geht zu Bäcker Brösel und anschließend zum Kiosk.

Ihm zu folgen und ihre Neugier auf diese Weise zu befriedigen, hat sie bisher nicht fertig gebracht. Ihr Papa mag es nicht, fremde Leute zu beobachten und hält Neugier für keine gute Eigenschaft. Danach richtet Pauline sich. Dass ihr Papa es aber ebenfalls nicht mag, wenn sie ihre Schuhe beim Fußballspielen ‚zerschleddert‘, vergisst sie gern. Er bemerkt es erst immer, wenn er ihre Schuhe abends neben der Tür stehen sieht. Dann stöhnt er nur und schüttelt den Kopf, als sei er sehr enttäuscht. Doch schon im nächsten Augenblick muss er an andere wichtige Dinge denken, sodass er vergisst, mit seiner Tochter zu schimpfen. Er muss einkaufen und Geschirr spülen, die Waschmaschine füttern und für Pauline kochen. Manchmal fragt er sie auch nach ihren Hausaufgaben. Aber er muss sich darüber keine Gedanken wie Irene um Mäxchens Hausaufgaben machen.